

Hinter den glänzenden Fassaden lauert die Angst



Die aktuelle Situation in Tschetschenien

Sarah Reinke ist Referentin bei der Gesellschaft für bedrohte Völker e.V. in Göttingen

Die durch schwere Bombardements während des Winters 1999/2000 nahezu vollkommen zerstörte Hauptstadt der tschetschenischen Republik, Grosny, erstrahlt – zumindest in den zentralen Stadtteilen – in neuem Glanz. Emsig sind Arbeiter dabei, Fassaden aufzubauen und anzustreichen. Viele haben in den Baubrigaden einen Arbeitsplatz bekommen. Erst kürzlich wurde der neue Flughafen in Grosny eingeweiht. Zu verdanken hat Tschetschenien dies dem 30-jährigen Präsidenten Ramzan Kadyrow, der bei der Eröffnung des Flughafens die Gäste mit einem traditionellen tschetschenischen Tanz überraschte.

Er ist der Sohn des 2004 ermordeten von Moskau eingesetzten „ersten“ tschetschenischen Präsidenten Achmed Kadyrow. Ramzan war damals der Chef der berüchtigten Leibgarde des Präsidenten, aus der die so genannten Kadyrowzy hervorgingen, eine Miliz, in der hauptsächlich ehemalige tschetschenische Kämpfer Dienst tun. Mittlerweile sollen bis zu 75% der Menschenrechtsverletzungen auf ihr Konto gehen. Ihre Mitglieder agieren als Todesschwadronen, Entführer oder Schutzgelderpresser.

Täglich sterben Menschen

Täglich sterben Menschen in Tschetschenien. Wie jedes Jahr so haben sich die Auseinandersetzungen zwischen pro-russischen Tschetschenen und Kämpfern, die unter dem Kommando von Dokku Umarow, dem Chef des bewaffneten tschetschenischen Widerstands stehen, im Sommer intensiviert. In

der ersten Augustwoche sind alleine 27 Menschen, davon 21 russische Soldaten und sechs tschetschenische Kämpfer ums Leben gekommen. Am 5. August hatte eine Gruppe tschetschenischer Kämpfer das Dorf Tsa Vedeno angegriffen. Drei russische Soldaten kamen dabei um. Seit August kursiert in Tschetschenien das Gerücht, am 1. September, dem traditionellen Schulbeginn in der Russischen Föderation, wollten die tschetschenischen Kämpfer Grosny angreifen. Es heißt, etliche Bewohner hätten die Hauptstadt aus Angst schon verlassen.

Pro-russische Milizen – Geheimdienstler – Soldaten

Angst und Unsicherheit sind die dominierenden Lebensgefühle der tschetschenischen Zivilisten. Das oberste Ziel scheint zu sein, sich so unauffällig wie möglich zu verhalten und sich nicht an Orten aufzuhalten, an denen es zu Zusammenstößen zwischen den unterschiedlichen Milizen und bewaffneten Einheiten kommt. Für einen Laien ist die Gemengelage der Milizen und Truppen in Tschetschenien undurchsichtig. Russland soll noch über 25.000 Soldaten in dem kleinen Land stationiert haben. Sie unterstehen teils dem Verteidigungs- und teils dem Innenministerium. Der russische Geheimdienst FSB soll mit rund 3.000 Mann in Tschetschenien vor Ort sein. Weitere Einheiten werden nach Tschetschenien gebracht, wenn die Lage sich zuzuspitzen droht. So sind zwischen Mai und August 2007 7.500 Mann zeitweise nach Tschetschenien verlegt worden.

Die durch schwere Bombardements während des Winters 1999/2000 nahezu vollkommen zerstörte Hauptstadt der tschetschenischen Republik, Grosny, erstrahlt – zumindest in den zentralen Stadtteilen – in neuem Glanz.

Emsig sind Arbeiter dabei, Fassaden aufzubauen und anzustreichen.

TSCHETSCHENIEN

Ramzan Kadyrow: Sich gegen seine Administration zu stellen, ist lebensgefährlich. Er lässt sich als orthodoxer und gläubiger Muslim verehren, präsentiert sich als „Macher“, als mutiger und stolzer Tschetschene, der auch Moskau die Stirn zu bieten bereit ist.

So genannte pro-russische Tschetschenen unter Waffen gibt es wohl über 20.000, eine genaue Zahl ist nicht bekannt. Sie sind größtenteils direkt dem Präsidenten Ramzan Kadyrow gegenüber loyal. Bewaffnete des so genannten Wostok-Regimentes, geführt von Sulim Jamadajew unterstehen genauso wie die Männer des von Said-Magomed Kakijew geleiteten Zapad-Regimentes dem russischen Verteidigungsministerium. Immer wieder kommt es auch zwischen diesen pro-russischen Einheiten sowie zwischen diesen und den russischen Verbänden zu Scharmützeln, zu Überläufen und Auseinandersetzungen. Dabei geht es um Einfluss und Macht in bestimmten Gebieten und auf spezielle Güter, z.B. das aus Tschetschenien exportierte Erdöl. All diese Einheiten sind in Menschenrechtsverletzungen verstrickt. Das macht es für die Betroffenen bzw. ihre Angehörigen umso schwieriger, die Spur der Opfer zu verfolgen und Gerechtigkeit zu erzielen.

Gesellschaft ist tief gespalten

Trotz der massiven zahlenmäßigen Überlegenheit der pro-russischen Einheiten, die die jetzige Regierung Kadyrow und damit den Kurs des Kreml unterstützen, gelingt es den tschetschenischen Kämpfern unter Dokku Umarow fast täglich zu beweisen, dass nicht stimmt, was sowohl der russische Präsident Wladimir Putin als auch der Tschetschene Kadyrow sagen: Es herrscht keine Normalität in Tschetschenien. Die Republik ist nicht eine der friedlichsten in der Region, wie Kadyrow zu behaupten pflegt. Immernoch dreht sich die Spirale der Gewalt, angeheizt von täglichen Gewalttaten, Rache Schwüren und massivem Misstrauen. Der Krieg und die „Teile und Herrsche“-Politik Russlands haben die tschetschenische

Gesellschaft tief gespalten. Der Riss geht durch Familien, durch Dörfer und Stadtviertel. Das Tragische ist, dass es keine nachhaltigen Versöhnungsinitiativen gibt. Dabei geht es vorrangig nicht einmal um Frieden zwischen Russen und Tschetschenen, sondern darum, dass die Tschetschenen miteinander Frieden schließen. Diese Spaltung hat zu einem Bruderkrieg geführt, der noch Jahre schwelen kann und so die Risse innerhalb der tschetschenischen Gesellschaft vertieft.

Diese vom britischen Kolonialreich schon erfolgreich angewandte Taktik des „Teile und Herrsche“ war also auch in Tschetschenien erfolgreich und dient der Rechtfertigung dafür, dass Menschenrechte weiterhin mit Füßen getreten werden und Tschetschenien nach wie vor als ein von der Außenwelt abgeschottetes Gebiet betrachtet werden muss. Selbst die kleine Gruppe mutiger Menschenrechtler, die sich nach wie vor in Tschetschenien und den Nachbarrepubliken hält, muss unangenehmste Kompromisse eingehen, um ein Minimum an Arbeit zu leisten und dies meist unter dem Deckmantel humanitärer Projekte. Informationen über die tatsächliche Lage vor Ort fließen daher nur spärlich, spärlicher als zu Zeiten des „heißen“ Krieges, als die meisten Tschetschenen in ihrer Ablehnung der russischen Politik gegenüber vereint waren und so Klarheit herrschte.

Soziales Elend – Not – Flucht

Eine politische Opposition zu Ramzan Kadyrow gibt es nicht. Für die Zivilbevölkerung ist er auf Plakaten, in Fernseh- und Radiosendungen, der kontrollierten Presse omnipräsent. Sich gegen ihn und seine Administration zu stellen, ist lebensgefährlich. Um sich herum hat er einen ein-

zigartigen Personenkult aufgebaut. Er lässt sich als orthodoxer und gläubiger Muslim verehren, präsentiert sich als „Macher“, als mutiger und stolzer Tschetschene, der auch Moskau die Stirn zu bieten bereit ist.

Nach UN-Angaben leben über 80% der Tschetschenen unter dem Existenzminimum. Noch immer gibt es bis zu 200.000 Binnenflüchtlinge, sie stellen 20% der Gesamtbevölkerung. 150.000 Tschetschenen leben in Notunterkünften. Die Mütter- und Kindersterblichkeit ist bis zu viermal so hoch wie im russischen Durchschnitt. 40% der Neugeborenen kommen schon krank auf die Welt. Durch den Krieg sind mindestens 26.000 Kinder zu Waisen geworden. 86% der Bevölkerung leiden unter psychischen Problemen. Vom Frieden ist Tschetschenien noch weit entfernt. Wirklicher Frieden kann nur entstehen, wenn Gerechtigkeit herrscht. Dafür müssten die letzten 13 Jahre aufgearbeitet, müssten vor einem Tribunal Täter aller Seiten zur Verantwortung gezogen werden. Dies ist ein utopischer Gedanke, da Kadyrow ganz nach dem Stil seines Moskauer Vorbilds mit skrupelloser Gewalt, mit Angst und Willkür über sein Volk herrscht.



Tschetschenien (Foto: M.Sadulaev)